

Hornbacher Losungsanadacht

18.10.2026

Ex 32,31f

Sie haben sich Götter von Gold gemacht. Vergib ihnen doch ihre Sünde.

Diese schweren Worte richtet Mose an seinen Gott. Lange Zeit hat er auf dem Gipfel des Berges verbracht, hat die Gebote des HERRN an sich genommen, bereit, sie seinem Volk zu verkündigen. Mutig, motiviert, begierig.

Doch das Volk Gottes ist ungeduldig geworden. Es schmolz alle Sehnsucht, alles Verlangen, alle Angst und allen Gewissheitsdurst in Gold ein. Es betete diese Figur an.

Sie haben sich Götter von Gold gemacht. Vergib ihnen doch ihre Sünde.

Mose versucht, Gott zu beschwichtigen. Zu entschuldigen, dass das Volk seinen Gott vergessen hat. Dass es sich an einen anderen Gott wandte, einen Gott den man sehen kann. Den man berühren kann.

Einen prächtigen Gott – im Kern aus Gold. Das Antlitz eines Kalbes. Da steht es. Erhaben. Glitzernd im Licht der Sonne. Die Menschen jubeln. Beten. Spüren Hoffnung.

Mose aber fürchtet seinen Gott. Er hat Angst, dass er nun aus lauter Zorn sein Volk vergessen wird. So wie das Volk seinen Gott vergessen hat.

Ich kann die Menschen gut verstehen. Ewigkeiten litten sie in Ägypten. Seit geraumer Zeit sind sie in der Wüste unterwegs. Brütende Hitze, einseitige Nahrung, wenig Wasser. Und kein Kompass, der ihnen den Weg zeigt. Die Menschen lagern um den Berg Sinai. Ewigkeiten schon scheint Mose verschwunden zu sein. Das Volk wartet und wartet. Alleingelassen. Entkräftet. Mutlos.

Das sind Emotionen, die einen verletzlich machen. Angreifbar. Verführbar.

Gefühle, die das Herz lähmen und es nach einfachen Lösungen und scheinbar klugen Alternativen hungern lassen.

Dieser Hunger nach Beständigkeit, nach Sicherheit, nach Perspektive – auch heute noch bestimmt er unser Denken, unser Fühlen und Handeln.

In Zeiten, in denen eine Krise die nächste jagt, sehnen wir Menschen uns nach Ruhe. Wir sind offen für Vereinfachung. Ansprechbar für Polemik. Motiviert, Sündenböcke zu suchen.

Und allzu oft wird Gott vergessen. Gott findet kaum noch statt. Er wird aus der Öffentlichkeit zurückgedrängt. Menschen konzentrieren sich auf sich selbst und verlieren den anderen aus dem Blick. Immer mehr machen wir uns selbst zum Zentrum unserer eigenen Welt. Kritik wird zu persönlichem Angriff. Das Austüfteln des Umgangs miteinander wird zu Diskriminierung. Das Gegenüber wird zum Objekt der eigenen Bedürfnisbefriedigung.

Der Mensch stellt sich immer mehr ins Zentrum seiner eigenen Welt. Gott findet kaum noch statt.

Doch habe ich nicht den Eindruck, dass der Mensch dadurch glücklicher, freier, innovativer oder weltoffener wird. Ganz im Gegenteil.

Immer mehr Menschen rennen den Autokraten und Despoten dieser Welt in die Arme. Immer mehr vertrauen einer konstruierten Alternative, die unser Land mit Spaltung durchsäuert und vorgibt, Probleme zu lösen; verschweigend, dass sie viele davon bewusst selbst verursacht hat.

Irgendwann aber wird das Erwachen kommen.

Denn in die Zukunft führen weder das braune Gebrüll unserer Tage noch das sture Leugnen von Problemen. Wie auch das Kalb am Berg Sinai nicht vermochte, das Volk Israel aus der Wüste zu führen.

Zukunft aber ist da. Sie wird aus Mut gemacht, wie man so schön sagt. Aus Gnade, Liebe und aus Hoffnung.

Gottes Zukunft wird kommen. Und ihre Spuren sind sichtbar.

Gott sah das Kalb. Aber er hielt seinem Volk die Treue. Er schickte Mose, Gottes Bund mit seinem Volk neu aufzurichten.

Und in Jesus Christus ist Gott Mensch geworden, hat alles durchlebt und durchlitten, was ein Mensch empfinden kann. Und lässt sich darum nicht mehr von uns trennen.

Gott hat Moses' Bitte erhört. Er ist da, versteckt an vielen Orten. Oft schwer zu sehen, manchmal ganz deutlich zu erkennen.

Ich spüre ihn dort, wo Menschen sich lieben und aufeinander achtgeben. Wo Kinder miteinander spielen, ohne zu fragen, ob jemand gut genug zum Mitspielen ist.

Wo Fehler verziehen werden und zerstrittene Freunde sich wieder versöhnen.

Wo Belanglosigkeiten wie Herkunft, Sexualität, Nationalidentität und Kontostand für einen Moment vergessen werden, um gemeinsam etwas Bewegendes zu erleben.

Gott ist da.

Und solange wir diesen Glauben im Herzen tragen, gehen wir nie allein in die Zeit, die da kommen wird.

Vikar Kevin Höh, Mainz/Wiesbaden